Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

„Und Niemand kann des Herrn Hand wehren,
noch zu ihm sagen: „Was machest Du?“ Dan, 4, 32.

VI. Band. Februar 1874. Nr. 2.

Vergleich der Gewißheiten des Buches Mormon mit denjenigen der Bibel.

(Von Orson Pratt.)

10. — Kein Mensch, der etwas von Gottes Geist in seinem Herzen trägt, kann die Geschichte Joseph Smith's, wie er selber sie schrieb, lesen, ohne völlig von der Ueberzeugung durchdrungen zu werden, daß er kein Betrüger war. Seine große Jugend zur Zeit, da er die erste Erscheinung hatte, muß jeden Gedanken von Betrügerei und Heuchelei von vorneherein ausschließen; ebenso war auch die Erscheinung derart, daß keine Selbsttäuschung möglich war. Er bezeugt, daß, wenn er in seinem fünfzehnten Jahr allein war, sein Geist voll tiefer Bekümmerniß über sein Seelenheil war. Seine Aufmerksamkeit wurde auf diesen Gegenstand gelenkt in Folge einer großen religiösen Bewegung, welche in seiner Umgebung und der benachbarten Gegend herrschte. Diese Bewegung bestand zu großem Theil unter vielen religiösen Sekten, allein ganz besonders unter den Presbyterianern, Baptisten und Methodisten. Viele Streitigkeiten walteten ob, welche der zahlreichen Glaubensgenossenschaften ächt sei. Vier Glieder von Joseph Smith's väterlicher Familie waren zum presbyterianischen Glauben übergetreten. Er selbst hielt sich, da er nicht wußte, welche Sekte die ächte unverfälschte Lehre Christi bewahrte, gleich fern von Allen. Ich will hier einen Auszug aus seiner Geschichte, in seinen eigenen Worten mittheilen. Die Stelle lautet folgendermaßen:

11. — „So groß war die Verwirrung und der Streit unter den verschiedenen Glaubensgenossenschaften, daß es für einen so jungen, unerfahrenen Menschen unmöglich war, zu irgend einem sichern Schlußurtheil zu gelangen, wer Recht habe und wer Unrecht. Mein Geist war zu verschiedenen Malen äußerst erregt, so groß war das Geschrei und Gelärm, das unablässig Einen umtönte. Die Presbyterianer waren entschieden feindselig gesinnt gegenüber den Baptisten und Methodisten und bedienten sich aller Mittel der Vernunft und Vernünftelei, um die Irrthümer

dieser beiden Sekten nachzuweisen, oder wenigstens den Leuten den Glauben beizubringen, sie seien im Irrthum. Auf der andern Seite waren hinwiederum die Baptisten und Methodisten ebenso eifrig, ihre eigenen Glaubenssätze als die allein richtigen und unumstößlichen aufzustellen und alle andern zu mißbilligen und zu verwerfen.

„Inmitten dieses Meinungskampfes und Tumultes sagte ich öfters zu mir selbst: Was ist zu thun? Was soll ich thun? Welche dieser sämmtlichen Parteien haben Recht? Wenn eine von ihnen Recht hat, welche ist es und wie soll ich es erkennen?

„Während ich so mit den durch diese Glaubenszwistigkeiten verursachten Schwierigkeiten rang, las ich eines Tages die Epistel Jakobi, erstes Kapitel, fünfter Vers, der so lautet: „„So Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann und rückt es Niemand auf; so wird sie ihm gegeben werden.““

Nie drang sich wohl eine Schriftstelle mit überwältigenderer Gewalt in das Herz eines Menschen, als dieses Wort des Apostels in meine Seele drang. Mit großer Kraft schien es in jedes Gefühl meines Herzens zu dringen. Immer und immer wieder sann ich über diese Worte nach, denn ich wußte, daß wenn irgend Jemand Weisheit von Gott bedurfte, ich es war. Wußte ich ja nicht, wie ich handeln sollte und wenn ich nicht mehr Weisheit erlangte, als ich damals besaß, so konnte ich es niemals inne werden und erfahren. Die Religionslehrer der verschiedenen Sekten verstanden und deuteten nämlich die gleichen Schriftstellen so abweichend von einander, daß man alles Zutrauen verlor, wenn man zur Entscheidung an die Bibel als an die letzte Instanz sich wenden sollte. Zuletzt kam ich zum Schlusse, daß ich entweder in Verwirrung und Finsterniß bleiben, oder nach Jakobi Weisung handeln, das heißt, gerade an Gott mich wenden müsse. Endlich entschied ich mich, Gott zu befragen; durfte ich es ja wohl wagen, im Vertrauen auf das Wort des Evangeliums, daß Gott Denen Weisheit gibt, welchen Weisheit mangelt und daß er einfältiglich gibt und es Keinem aufrückt. So zog ich mich in Gemäßheit meines redlich gefaßten Entschlusses Gott zu fragen in Waldeseinsamkeit zurück, um den Versuch zu machen. Es war am frühen Morgen eines herrlichen, wolkenreinen Tages im Frühling des Jahres 1820. Dies war das erste Mal in meinem Leben, daß ich solches unternahm, denn inmitten und trotz aller meiner Kümmernisse für Erkennung des wahren Glaubens hatte ich doch nie daran gedacht, um die höhere Erleuchtung und Erkenntniß laut zu beten.

„Nachdem ich mich an den Ort, den ich vorher zu diesem Werke der Andacht bestimmt, zurückgezogen und nach einigem sorgfältigen Herumschauen mich vergewissert hatte, daß ich allein war, so kniete ich nieder und begann, Gott die Wünsche und das Sehnen meines Herzens aufzuschließen. Kaum hatte ich dies gethan, als ich plötzlich aufgehoben wurde von einer Gewalt, die mich ganz über-

mannte und so eine wunderbare Wirkung auf mich hatte, daß meine Zunge wie gelähmt wurde und ich keinen Laut über die Lippen bringen konnte. Dichte Finsterniß umgab mich und einige Augenblicke lang schien es mir, als sei ich zu plötzlicher Vernichtung verurtheilt. Allein ich strengte alle meine Kräfte an, um Gott anzurufen, mich zu befreien aus der Gewalt des Feindes, der sich meiner bemächtigt hatte; und gerade im Augenblicke, wo ich daran war, in Verzweiflung zu sinken und mich der Vernichtung zu überlassen, das heißt nicht einem eingebildeten Verderben, sondern der Gewalt irgend eines wirklichen Wesens aus der unsichtbaren Welt, welches eine Gewalt über mich besaß, wie ich sonst nie an einem Wesen empfunden hatte. — In diesem Augenblick des größten Schreckens sah ich einen Lichtstrahl gerade über meinem Haupte, herrlicher als der Glanz der Sonne, und dieser Lichtstrahl senkte sich bis auf mich nieder. Wie dieses Licht erschien, so fühlte ich mich auch sofort unmittelbar vom Feinde, der mich gebunden hielt, erlöst. Als das Licht auf mir ruhte, sah ich über mir im Luftraum zwei Wesen schweben, deren Helle und Glanz aller Schilderung trotzt. Eine von ihnen nannte mich beim Namen und sprach, indem sie auf die andere deutete: Dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn!"

Meine Absicht, als ich ging um den Herrn zu befragen, war, zu erfahren, welche von all' den streitigen und uneinigen Sekten die ächte, wahre sei, auf daß ich dann wüßte, welcher ich mich anschließen müsse. Sobald also, als ich meiner insofern Herr ward, daß ich wieder sprechen konnte, fragte ich die Wesen, welche über mir im Glanze schwebten, welche von allen den Sekten Recht habe (denn bis dahin war mir der Gedanke nie aufgestiegen, sie möchten sämmtlich Unrecht haben) und welcher ich mich anschließen solle. Ich empfing die Antwort, ich solle mich keiner von ihnen anschließen, denn alle seien im Unrecht und das Wesen, welches mir diese Weisungen gab, fügte noch bei, daß vor seinen Augen alle diese Bekenntnisse ein Gräuel seien und diese Bekenner alle verworfen. „„Mit ihren Lippen"", sagte er, „„nahen sie sich zu mir, aber mit ihren Herzen sind sie ferne von mir; die Gebote von Menschen predigen sie als göttliche Lehre und geben ihnen einen Schein von Göttlichkeit, aber sie leugnen die Kraft."" Er verbot mir nochmals, mich irgend einer diesen Sekten anzuschließen und sprach noch Vieles zu mir, das ich jetzt noch nicht schreiben darf. Als ich wieder zu mir kam, fand ich mich auf dem Rücken liegend und die Augen in den Himmel empor gerichtet. Einige wenige Tage nachdem ich diese Erscheinung gehabt hatte, war ich zufällig in Gesellschaft mit einem der Methodistenprediger, welcher in der vorhin erwähnten religiösen Bewegung sehr thätig war; da ich mit ihm über Religion sprach, so ergriff ich den Anlaß, ihm über die Erscheinung die ich gehabt hatte, zu berichten. Höchlich überraschte mich sein Betragen, auf diese meine in bester Absicht gemachte Eröffnung; er behandelte dieselbe nicht nur gleichgültig, sondern mit großer Verachtung, indem er sagte, das komme alles vom Teufel, es gebe heutzutage nichts mehr derartiges, wie Erscheinungen und Offenbarungen. Diese hätten aufgehört mit den

Aposteln und nun werde es keine mehr geben. Ich erfuhr jedoch bald, daß ich durch die Erzählung des wunderbaren Vorfalls mir viel Abneigung unter den Religionslehrern zugezogen hatte, ja, daß diese Abneigungen Verfolgungen nach sich zogen, die immer heftiger und allgemeiner wurden. Obgleich ich nur ein unbedeutender Knabe von 14 bis 15 Jahren war und meine Lebensumstände unansehnliche waren, so ließen sich doch hochstehende Männer so weit herab, die Gesinnungen des Volkes gegen mich zu erregen und gegen meine unbedeutende Person eine hitzige Verfolgung anzustiften, an welcher bald alle Sektionen Theil nahmen. Die sonst so feindlich einander gegenüber stehenden Genossenschaften vereinigten sich gegen mich. Sowohl damals als seither hat es mich oft zu ernstlichem Nachdenken veranlaßt, wie seltsam und sonderbar es war, daß ein unbekannter Knabe von wenig mehr als 14 Jahren, welcher überdies dazu verurtheilt war, sein kärgliches Leben mit harter täglicher Arbeit zu verdienen, als ein Charakter angesehen wurde, würdig genug, die Aufmerksamkeit der bedeutensten Männer der volksthümlichen damaligen Sekten soweit zu erregen, daß er in ihnen einen Geist der bittersten Verfolgungs- und Schmähsucht erweckte. Allein seltsam oder nicht, so war es, und viel Kummer und Sorge erwuchs mir oft daraus. Nichtsdestoweniger war es doch eine Thatsache, daß ich eine Erscheinung gehabt hatte. Seither habe ich öfters gedacht, daß es mir erging wie dem Paulus, als er vor König Agrippa sich vertheidigte und die Erscheinung erzählte, welche er gehabt hatte, da er „ein Licht sah und eine Stimme hörte," allein auch damals waren nur Wenige, welche ihm Glauben schenkten. Einige sagten vom großen Apostel, er sei ein Betrüger, Andere hielten ihn für einen Verrückten und so wurde er verspottet, verhöhnt und geschmäht; allein dies Alles hob die Wirklichkeit seiner Erscheinung nicht im Geringsten auf. Er hatte eine Erscheinung gehabt, dessen war er gewiß und alle Verfolgung unter dem Himmel konnte die Thatsache nicht ändern, und verfolgten sie ihn auch bis in den Tod, so wußte und war er doch bis zum letzten Athemzuge überzeugt, daß er ein Licht gesehen und eine Stimme mit ihm hatte reden hören und die ganze Welt konnte ihn zu keinem andern Glauben bewegen. So war es mit mir der Fall. Ich hatte wirklich und wahrhaftig ein Licht gesehen und in der Mitte dieses Lichtes sah ich zwei Personen und sie sprachen in Wirklichkeit zu mir, oder eine von ihnen that es. Und obgleich ich gehaßt und verfolgt wurde, weil ich sagte, ich habe eine Erscheinung gesehen, so war es doch wahr, und während man mich verfolgte, schmähte und alles Böse von mir fälschlich aussagte, so sprach ich in meinem Herzen: warum verfolget man mich, wenn ich die Wahrheit sage? Ich habe in der That und Wahrheit eine Erscheinung gesehen und „wer bin ich, daß ich Gott widerstehen könnte?" Oder warum will die Welt mich zwingen, das zu verleugnen, was ich gesehen habe? Denn ich hatte eine Erscheinung gesehen; ich wußte es und war überzeugt, daß Gott es wußte, und ich konnte es nicht verleugnen, noch wage ich es zu thun; wenigstens wußte ich, daß ich durch Verleugnen der Erscheinung Gott beleidigen und mir seine Strafe zuziehen würde. In Bezug auf die sektirerische Welt war ich wenig-

stens befriedigt, daß ich mich keiner der verschiedenen Sekten anschließen durfte, sondern bis auf weitere Weisung verbleiben mußte, was und wie ich bis anhin gewesen war." (History of Joseph Smith, Millenial Star, Vol. III. No. 2, p. 21.)

12. — Nun fragen wir unsere Leser offen und ehrlich auf ihr Gewissen, ob sie glauben können, daß ein nicht einmal fünfzehn Jahre alter Knabe die vorstehende Erscheinung einem Methodistenpfarrer und seinen alten Bekannten mit der Absicht erzählen würde, sich selbst Verspottung und Verachtung zuzuziehen? Würde er Jahr auf Jahr fortfahren, zu bekräftigen, daß er eine wichtige und glorreiche Erscheinung gehabt, wenn er nicht wirklich eine gehabt hätte? Wäre er so versessen und verpicht darauf gewesen, gehaßt, verfolgt, lächerlich gemacht zu werden, daß er fortfuhr, für eine himmeltrotzende Falschheit Zeugniß zu sein, um die Verachtung und den Haß von fast Allen, die ihn kannten, auf sich zu laden? Wo findet sich in den Annalen der Geschichte ein Beispiel von einem vierzehnjährigen Jüngling, der so Betrüger geworden wäre und erklärt hätte, er habe den Herrn gesehen und seine Stimme gehört, und der dann diese Aussagen sein ganzes Leben lang erneuert hätte, inmitten der traurigsten Verfolgungen, ja der es zuletzt mit seinem eigenen Herzblut besiegelt hätte? Es findet sich kein solches Beispiel. Wenn dieser unbedeutende Landjunge ein Betrüger war, ist es dann nicht sonderbar, daß keiner der weisen und hochgelehrten Männer seiner Zeit im Stande gewesen, auch nur den geringsten Irrthum und Fehler in seiner Lehre zu entdecken? Ein boshafter, verworfener Betrüger von 14 Jahren mußte ein Weldwunder sein, wenn er in diesem zarten Alter vermochte, ein religiöses Truggebäude aufzurichten, welches nicht nur während seines allmäligen Ausbaus unentdeckt blieb, sondern Jahr für Jahr zehntausende betrügen und täuschen konnte. Wenn aber Joseph Smith wahrheitsgetreu berichtet hat, so ist das Buch Mormon eine göttliche Offenbarung und diese Kirche muß die „einzig wahre und lebendige Kirche Christi auf der ganzen Erdoberfläche sein." Es ist dies eine Schlußfolgerung von ungeheurer Wucht und Bedeutung; allein wir können zu keiner andern gelangen, sobald wir Joseph Smith's Bericht als wahr und offen annehmen. Deßhalb ist die Welt zu der Nothwendigkeit getrieben, diesen unansehnlichen, ungelehrten Landjungen als den gemeinsten, niederträchtigsten Erzbetrüger darzustellen, der jemals die Welt mit seiner Existenz befleckte, oder aber die Menschheit muß unumwunden zugestehen, daß Joseph Smith, mit Ausnahme unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, einer der größten Propheten und Sendboten gewesen, die jemals Gottes Wort verkündigten und sein Reich zu gründen berufen waren.

Fortsetzung folgt.

Schulstatistik für das Territorium Utah für das Jahr 1871, von Rob. L. Campbell, Superintendant.

Namen von Counties.	Zahl der Schuldistrikte im County.	Zahl der Distrikte rapportirt.	Zahl der Schulen.	Grade der Schulen.	Zahl der Lehrer.	Zahl der Lehrerinnen.	Zahl der Knaben im County zwischen den 4. u. 16. Altersjahren.	Zahl der Mädchen im County zwischen den 4. u. 16. Altersjahren.	Total im County zwischen den 4. und 16. Altersjahren.	Zahl der für den Schulbesuch eingeschriebenen Knaben.	Zahl der für den Schulbesuch eingeschriebenen Mädchen.	Total der eingeschriebenen Schüler.	Prozent der von der Schulbevölkerung eingeschriebenen Namen.	Mittelmäßiger täglicher Schulbesuch (Attendance).	Prozent der Schulpopulation, die wirklich die Schulen besuchen.	Besoldung bezahlt an Lehrer.	Besoldung bezahlt an Lehrerinnen.	Total von Besoldungen.	Schulzeit (Monate).	Gegenwärtiger Zustand von Schulgebäuden.	Baufoundationen.	Taxen, welche zu Schulzwecken verwendet wurden.
Beaver . . .	7	3	6		3	6	385	414	799	197	192	389	48.6	304	38.	547 —	1444 50	1991 50	6.			
Box Elder .	12	9	13		12	8	572	533	1125	439	373	812	72.1	651	57.8	2640 —	770 —	3410 00	6.7			170
Cache . . .	23	23	30		21	20	1682	1641	3323	777	919	1696	51.	1331	40.	5395 50	3410 50	8806 —	8.1		2966 77	2090
Davis . . .	13	12	13		10	5	927	1056	1983	540	632	1172	59.1	977	49.2	3142 —	1400 —	4542 —	7.		600 —	
Iron	4	4	10		5	5	276	303	579	177	172	349	60.2	222	38.3	1030 —	800 —	1830 —	9.		200 —	
Juab	5	4	6		3	3	327	302	629	215	195	410	65.1	305	48.4	470 —	380 —	850 —	7.			
Kane	9	9	11		7	4	351	335	686	272	231	503	73.3	440	64.1	1760 —	420 —	2180 —	5.1			
Millard . .	9	7	12		6	7	445	466	911	296	353	649	71 2	474	52.	1067 50	1582 25	2649 75	6.1		3000 —	
Morgan . .	12	10	10		8	4	291	252	543	210	174	384	70.7	316	58.1	1245 —	400 —	1645 —	5.		2725 —	400
Piute . . *																						
Rich	13	10	10	Allgemeine	8	4	421	444	865	309	272	581	67.1	426	49.2	750 —	492 —	1242 —	6.1	Gut und Befriedigend.		
Salt Lake .	36	35	37		34	25	2737	2648	5385	1260	1267	2527	46.9	1865	34 6	10460 68	7401 10	17861 78	7.5		4059 —	40
Sanpete . .	10	10	21		13	10	994	996	1990	575	590	1165	58.5	901	45.2	4240 —	1344 —	5584 —	7.2		24[illegible] —	154
Sevier . . †																						
Summit . .	10	10	8		5	3	415	447	862	216	196	412	47.7	290	33.6	1185 —	245 —	1430 —	7.3		300 —	
Tooele . . .	10	5	8		6	3	320	293	613	150	145	295	48.1	220	35.8	1912 —	341 —	2253 —	7.			250
Utah	17	14	26		26	23	2380	2240	4620	1397	1482	2879	62.3	2238	48.4	5624 —	2912 —	8536 —	10.		6050 —	
Wasatch . .	5	5	7		6	6	265	259	524	187	203	390	74.4	325	62.	1125 —	382 —	1507 —	7.4		100 —	
Washington	12	12	19		13	11	482	492	974	443	464	907	93.1	723	74.2	2744 —	1622 50	4366 50	4.5		3914 93	
Weber . . .	16	16	21		21	14	1164	1162	2326	709	763	1472	63.2	804	38.8	5082 —	2795 —	7877 —	7.9		8750 —	2375
	223	198	268		197	161	14434	14303	28737	8369	8623	16992	59.1	12819	44.6	50419 —	28141 85	78561 53	6.9		32907 70	5254

*) Verlassen wegen Indianerfeindseligkeiten.

†) Wieder angesiedelt, Schulbeginn 1871

Antworten auf Fragen.

Fortsetzung.

Unterrichtswesen.

Universität: Der Jahreskatalog von 1870—71 der Deseret-Universität zeigt 225 Schüler; mit dieser höchsten Lehranstalt des Landes ist ein Primarlehrerseminar verbunden, welches 355 Zöglinge zählt, zusammen also 580. Einer der Hauptzwecke der Anstalt ist, aus den Studenten tüchtige praktische Lehrer zu bilden.

Das Buch Mormon ist in Deseret-Typen unter den Auspicien der Universität veröffentlicht worden.

Da die öffentlichen Ländereien, welche der Kongreß den Territorien schenkt, erst verwerthbar sind, wenn letztere Staaten werden, so besteht kein öffentlicher Schulfond. Indessen unterstützt das Volk in reger Weise die Schulen.

Die Salzseestadt ist in 21 Schulbezirke, mit einem guten öffentlichen Schulhause in jedem, eingetheilt; einige haben sogar 3 oder 4 Schulen; außer diesen bestehen noch Privatschulen, zwei Akademien und zwei höhere Handelsschulen.

Zeitungen.

Die „Deseret News" erscheint wöchentlich 1, 2 und 7 Mal, herausgegeben von George Q. Cannon. Der „Juvenile Instruktor", erscheint monatlich 2 Mal, ebenfalls von George Q. Cannon herausgegeben. Der „Salt Lake Herald", täglich, und wöchentlich 5 Mal, herausgegeben von John T. Caine, E. L. Sloan und W. C. Dunbar. Die drei genannten Zeitungen erscheinen in der Salzseestadt. Der „Utah Pomologist" und der „St. George Juvenile" werden in St. George, Washington County veröffentlicht. Die „Ogden Junction", ein gut redigirtes Blatt erscheint wöchentlich zweimal und wird herausgegeben von C. W. Penrose.

Fortsetzung folgt.

Amtliche Schurken in Utah.

Newman's und Grant's Wirken unter den Mormonen. Der Ex-Anwalt der Vereinigten Staaten, Bates, und seine erstaunlichen Enthüllungen. Die Bankschwindelei enthüllt.

[Aus einer Korrespondenz der „New. York. Sun."]

Salzseestadt, 23. Juli. Als letzten Winter im Senat der Vereinigten Staaten berichtet wurde, daß der Ex-Richter Strickland von Utah von seinem Amt zurückgetreten sei, nicht weil sein Amt ihm nicht zusagte, sondern weil er es zu sehr zu einem gefügigen Mittel für Gelderpressung gemacht hatte, da war der Senator, welcher es wagte, diese Thatsache aufzustellen, besser unterrichtet über die sittliche Verlotterung der Beamten, welche Grant's Sykophanten (Ohrenbläser) diesem Territorium aufzubürden verstanden, als das große Publikum. Wohl zwei Jahre lang war es hiezulande eine allgemein gekannte Thatsache gewesen, daß die Konzessionen für großartige, Millionen betreffende Unternehmungen (wie z. B. Bergwerke von unbekanntem aber angenommener Maßen großem Werthe) erlangt werden konnten mit Umgehung der gesetzlichen Prüfungen und Formalitäten, wenn die betreffenden Unternehmer nur vorher ein erkleckliches Sümmchen da an den Mann brachten, „wo es am meisten Gutes that."

Allein erst vor einigen Tagen (d. h. ungefähr Mitte Juli) wurden bestimmte Anklagen öffentlich gemacht und die Veröffentlichung dieser schmutzigen Geschichten erregte natürlicherweise überall großes Aufsehen.

George C. Bates, gewesener Distrikt-Anwalt der Vereinigten Staaten für Utah, hatte in seiner amtlichen Thätigkeit Verdacht geschöpft wegen Bestechungen; er sprach davon und ließ die Drohung sich entwischen, er habe bestimmte Anhaltspunkte gefunden. Er verlangte eine Grand Jury, um Beleidigungen und Vergehen gegen die Gesetze der Vereinigten Staaten (darunter war auch wieder die Vielweiberei als Vergehen verstanden) aufzuspüren. Allein seine Absicht wurde durch den Gerichtshof des dritten Distrikts vereitelt, in welchem Oberrichter Mc Kean den Vorsitz führt. Der Schreiber des Gerichtshofes lehnte das Begehren einer Grand Jury mit Verachtung ab und auch das Gericht war nicht Willens, den Schreiber mit der Einberufung einer solchen zu befehligen. Durch einen neuerdings erfolgten groben Angriff Mc Keans vom Gericht aus gegen Bates, wurde der letztere faktisch seiner amtlichen Verpflichtung des Stillschweigens erledigt und er brach also los mit einer offenen Liste von direkten Anklagen und Anschuldigungen.

Eine kurze Geschichte der Motive, welche den Kläger und den Angeklagten leiteten, dürfte hierorts wohl am Platze sein.

Bald nachdem Hr. Bates (im Spätjahr 1871) als Distrikt-Anwalt nach Utah gekommen war, wurde er gewahr, daß die gerichtlichen Schritte gegen die Führer der Mormonen unter der Anklage des Mordes, des Ehebruchs und unerlaubten geschlechtlichen Umgangs

ungesetzlich geführt wurden;

daß die Anzeigen gegen dieselben ungesetzlich waren und das ganze Prozeßverfahren ohne alle Sanktion des Gesetzes war; ja daß die im Namen der Vereinigten Staaten angehobenen gerichtlichen Verfolgungen ohne allen und jeden materiellen Rechts-Grund gepflogen wurden. Er, Bates, weigerte sich mitzuwirken bei der Verurtheilung von Männern auf solche Indizien hin, vor ungesetzlich bestellten Geschworenen, welche nicht bezahlt werden konnten, und auf keine besseren Gründe hin als die Zeugnisse des allbekannten Mörders und Hallunken Bill Hickman's sammt anderen ebenso niederträchtigen, auf der Straße und in den elendesten Schmutzwinkeln zusammengerafften und mit Schnaps bestochenen Zeugen. Allein er schlug vor, nach Washington zu gehen, dort die Ermächtigung und die nöthigen Geldsummen zu holen, um den Prozeß gesetzlich fortzuführen, oder aber die ganze Untersuchung aufzugeben.

Zu diesem Zwecke verließ er im Laufe des letzten Winters die Stadt; allein bevor er zwei Tagreisen gemacht hatte, verfolgte ihn der Preßagent, eine von Mc-Keans gemeinsten Creaturen, telegraphisch und denuncirte ihn, als im Solde der Mormonen stehend. Mc Kean folgte ihm nach Washington und dort entspann sich zwischen den beiden ein alsbald hitziger Kampf. Die Entlassung von Bates wurde gefordert. Er weigerte sich, seine Entlassung einzureichen, ohne daß dafür Gründe angegeben würden. Man beschloß eine Revision in den Prozeß-Akten des Obergerichts der Vereinigten Staaten vorzunehmen und versuchte die involvirte Rechtsfrage zu entscheiden. Der Fall Engelbrecht wurde noch einmal vorgenommen und durch den Entscheid des Gerichts wurde der von Bates eingenommene Standpunkt in jedem Falle als der richtige bezeichnet und alle Erlasse und Entscheide Mc Kean's seit anderthalb Jahren umgestürzt. Beide kehrten nach einiger Zeit wieder in die Salzseestadt zurück. Mc Kean aber setzte sich praktisch über den Entscheid des Obersten Gerichtshofes in Washington weg und beschränkte sich nun bloß darauf, statt ungesetzlicher Weise eine Jury zu bestellen, die Wahl und Einberufung rechtmäßiger zu verweigern. Bates wurde in der Folgezeit entfernt, da er nicht auf bestem Fuße

mit den Günstlingen Sr. Ehrwürden Dr. Newmans stand. Von da an ist er die Zielscheibe der heftigsten und unabläßigsten Angriffe von Seiten der „Richter“ und dem gesammten verlotterten offiziellen „Ring“ des Territoriums gewesen. Vor einigen Wochen veröffentlichte er eine Anzeige, daß er um amtliche Betrügereien wisse und von aller offiziellen Verantwortlichkeit enthoben zu sein wünsche, damit er seine Erfahrungen veröffentlichen dürfe. Es war dies eine direkte Herausforderung an Mc Kean; allein der letztere ergriff, nachdem Bates in einem Bergwerk-Streitfall vor ihm hatte Zeugniß ablegen müssen, die Gelegenheit, einen Theil von Bates' Zeugniß zu verdrehen, indem er auf die obige Drohung desselben anspielte und von seinem Obmannsstuhl herab erklärte, Bates habe eidlich bestätigt, „er wisse von keinerlei amtlicher Corruption irgend eines Beamten in Utah.“ Bates hatte jedoch in seiner Zeugenaussage bloß behauptet, er wisse von keiner amtlichen Corruption in dem bestimmten vorliegenden Falle.

Dies führte zu einer Krisis, deren Resultat die Veröffentlichung einer Schrift war, in welcher Bates einen Theil von dem was er weiß an's Tageslicht brachte. Bates' Enthüllungen enthalten ganz wichtige Mittheilungen über amtliche Schurkenstreiche und Betrügereien.

So viel, was die Beweggründe zur Veröffentlichung der fraglichen Skandalgeschichten betrifft. Ich will Ihnen nun Bates' Anklagen der Reihenfolge nach bringen, jeweilen mit einigen erklärenden Anmerkungen und Zusätzen, welche zum Verständniß für Leser, welche mit den hiesigen Verhältnissen nicht genau bekannt sind, nothwendig sind.

Schlechte Richter.

Nachdem Bates die Lage vor seiner Amtsentsetzung (die wir bereits angedeutet haben) geschildert hat, sagt er:

„Erstens — erkläre ich, daß sehr schwere Anklagen amtlicher Corruption gegen zwei Beamte der Vereinigten Staaten in Utah dem Generalanwalt im Jahre 1871 durch den Telegraph übermacht worden. Die Anklagen gingen darauf hinaus, daß sie zu Gericht gesessen in Bergwerk-Streitigkeiten, wobei sie selbst betheiligte Parteien waren; es sei dann ein Befehl erlassen worden, die Sache zu untersuchen und im Fall die Anklage begründet sei, beide ihrer Aemter zu entheben. Allein ehe der Befehl vollzogen worden, warf sich der Hochw. Dr. Newman dazwischen in Long Branch und die Angelegenheit wurde fallen gelassen. Die telegraphischen Anklagen rührten von einem Senator der Vereinigten Staaten her und lagen vor einem Jahr im Justizdepartement, wo sie nun verstaubt und vergraben sind.“ —

Die „zwei Beamten der Vereinigten Staaten“, auf welche Bates anspielt, waren die Richter Mc Kean und Strickland. Der Letztere war betheiligt in einer ziemlich bedeutenden Bergwerk-Forderung im Ophirbezirk, Ost Canyon, bekannt unter dem Namen „Silberschild.“ Dieses nämliche Grundstück wurde auch von andern Parteien beansprucht; die Gesellschaft „Velocipede“ behauptete nämlich dasselbe bereits früher in Uebereinstimmung mit den Distriktgesetzen besessen zu haben. Für eine unbedeutende Summe verkaufte Strickland seinen Anspruch und als es zwischen den beiden Parteien, den „Silberschild“ und den „Velocipede“, deren ersterer Mc Kean angehörte, zum Ausgleich vor Gericht kam, so übertrug Mc Kean die Entscheidung des Streitfalls dem Richter Strickland, welcher Mc Kean seinen Antheil an der Mine verkauft, aber immer noch daran Interesse hatte. Das Ergebniß der gerichtlichen Verhandlungen war ein Compromiß, bei welchem die

Mitglieder der Velocipede-Gesellschaft sich in ihren gerechten Ansprüchen geschädigt hielten; da sie aber keine Aussicht auf eine anderwärtige unparteiische Untersuchung des Sachverhaltes hatten, bissen sie sich auf die Lippen, fluchten weidlich und fügten sich in's Unvermeidliche. Wm. M. Stewart, Senator der Vereinigten Staaten für Nevada, zog es vor, telegraphisch Beschwerde und Einsprache zu erheben und, wie wir bereits oben gesehen, wurden Weisungen ertheilt, die beiden ihres Amtes zu entsetzen, allein klerikaler Einfluß trug den Sieg davon.

Diebstähle.

Mr. Bates' nächstfolgende Anklage lautet:

„Ich erkäre, daß bedeutende Unterschlagungen in Postgegenständen und auf dem Postamt stattgefunden haben, seit ich hieher gekommen bin: in einem einzigen Falle z. B. ging ein Paket von 10,000 Dollars verloren. Von Zeit zu Zeit wurden Geldanweisungen gestohlen und doch wurde nie Jemand dafür in Untersuchnng gezogen. In einem oder mehreren Fällen wurde es Angestellten, welche beim Plündern von Posten betroffen wurden, gestattet, auszutreten, und so wurden Verbrechen, wenn auch nicht geradezu belohnt, so doch übersehen. Ich beschuldige den speziellen Postagenten keiner Pflichtverletzung, allein die Akten im Bureau des Distrikt Attorney und die Namen vieler Zeugen werden beweisen, daß hier eine große Menge Verluste vorgekommen sind, ohne daß jemals deßhalb eine einzige gerichtliche Untersuchung angehoben oder überhaupt sonstige polizeiliche Maßregeln ergriffen worden wären."

Der Schwerpunkt dieser Anklage liegt wohl in der Thatsache, daß die Gerechtigkeit gehindert wurde in ihrem Laufe durch Mc Kean, der keine Grand Jury zulassen will in seinem Distrikt, um solche Verbrechen, oder überhaupt irgendwelche Verletzungen des Gesetzes zu untersuchen und zu ahnden. Der Marschall der Vereinigten Staaten ist hier völlig ermächtigt, Geschworene zu erwählen. Die Regierung ist gerne bereit, die Gerichtskosten für die laut Gesetzesbestimmung jeweilen sechs Tage dauernde Sitzung zu bestreiten; das Jury-Gesetz des Territoriums ist aufrecht erhalten und besteht zu rechtlicher Kraft laut Entscheid des obersten Gerichtshofes in Washington: allein das Bureau des Gerichtsschreibers erläßt keine Aufforderungen für Bildung einer Grand Jury und die Verbrechen gehen ungestraft aus und höhnen das lahme, blinde Gesetz.

Betrug an den Vereinigten Staaten.

Hören wir nun wieder Mr. Bates mit einer neuen Anklage:

„Ich erkläre, daß große Kohlenländereien von sehr großem Werthe, die gar nicht zum Verkaufe gelangten, unrechtmäßigerweise unter falschen Behauptungen verzettelt wurden und gegenüber den Vereinigten Staaten, deren rechtmäßigem Besitzer, als Privateigenthum betrachtet werden. Es geschah dies durch ein Bündniß derjenigen, welche für 1 Dollars und 25 Cents per Acre Land kauften, entgegen den Gesetzen der Vereinigten Staaten. Ich füge bei, daß dieser Diebstahl von Kohlenland, das den Ver. Staaten gehört, noch fortgetrieben wird."

Dieses betrifft Maxwell, den Registrator der hiesigen Grundbuchverwaltung, sowie Overton, den öffentlichen Einnehmer. Es wird jedoch behauptet, Maxwell sei mehr das Werkzeug von Andern und habe durchaus keinen, seiner Gehülfenschaft entsprechenden Antheil am Raube erhalten. Die Kohlenländereien, welche Bates meint, liegen hauptsächlich in Sanpete, einer der südlichen Counties und repräsentiren zusammen einen ungeheuren Werth. Die Betrügerei kam derart zu Stande, daß

das Land als Ackerland verkauft und so der Staatsschatz um große Summen geschmälert wurde.

Diebstahl an Staatswaldungen.

Einen weitern Schurkenstreich berichtet Bates wie folgt:

„Ich erkläre, daß das Waldland von Utah während der letzten 18 Monaten geplündert worden ist, entgegen den Gesetzen der Vereinigten Staaten und entgegen einem von mir erlassenen Kreisschreiben des Ländereidepartements; und ich erkläre, daß nie ein Versuch gemacht worden ist, den Gesetzen der Vereinigten Staaten gegenüber solchen Vergehen an öffentlichem Landbesitze Kraft und Folge zu geben.“

Es ist dies eine andere Illustration des Mangels einer Grand Jury, welche solche Vergehen zu bestrafen hätte. Und so wird wegen Mangel eines Gerichtes das Publikum durch ruchlose, elende Abenteurer und Glücksritter ausgeplündert, welche sich für hinlänglich sicher halten, so lange die gegenwärtigen Behörden am Ruder stehen.

Die vierte Anklage geht dahin:

„Ich erkäre, daß ein Regierungsbeamter von Utah, während meiner Abwesenheit im Osten, von meinem Pulte ein öffentliches Dokument gestohlen hat, welches in's Archiv des Departements des General Attorney gehört; daß dieser Beamter dieses Dokument dann abschreiben, von andern Beamten beglaubigen ließ und um Geld an eine Zeitung in New-York verkaufte.“

Der schmutzige Charakter dieser That läßt fast keine weitere Erörterung zu; immerhin zeigt sie, wie verächtlich, wie niederträchtig und gemein einige der Beamtensubjekte sind, welche unser Präsident in Long Branch unserem Volke zur Qual, Schmach und Schande schickt. Das betreffende Dokument war ein „Affidavit“, wurde vermittelst eines in das Pult des Bezirks-Attorney passenden falschen Schlüssels entwendet und für 250 Dollars verkauft, nachdem seine Richtigkeit und Genauheit vorher von einem Paar ebenso sauberer Beamter war beglaubigt worden, damit der Käufer sicher sei, den ächten Artikel, die wahren Urkunden zu erhalten.

Immer schlechter.

Die folgende Anklage ist außerordentlich schwerer Natur. Sie lautet:

„Ich erkläre und behaupte des ferneren, daß im Jahre 1872 ein betrügerischer Handel in dieser Stadt abgeschlossen wurde, durch zwei der ersten Beamten Utahs. Durch diesen Handel sollte eine große Summe Geldes in einer Bank aufgenommen werden (was auch wirklich geschah) und ebenso ein Bond, zahlbar durch den Ertrag einer gewissen Mine, wenn immer eine Injunktions-Konzession gewährt würde; und es wurde vom andern Beamten ein Einnehmer in diesem Falle bezeichnet. Der Person, welche die Angelegenheit in's Reine bringen sollte, wurde ein Handgeld verabfolgt; es wurde bei der Konzessionsertheilung Einsprache erhoben, die Konzession und der Einnehmer verweigert und hierauf ein anderes Arrangement getroffen. Ist dies Beamtenkorruption in Utah?“

Um diese Anklage völlig erklären zu können, müssen wir zuerst vorausschicken daß die Flagstaff-Mine in Little Cottonwood, für eine der reichsten in ganz Utah, gehalten wird; ihre Aktien stehen jetzt auf ungefähr 30% über pari auf dem Londoner Markt. J. W. Haskins von Vallejo, Californien, im Westen gut bekannt unter dem Namen „Prior Titles“, weil er eine Vorliebe hat, alte Bergwerktitel zu kaufen und dann mit deren Hilfe Anspruch auf das Besitzthum zu erheben, erhob auf diesem Wege einen Anspruch auf die Flagstaff-Mine, wie er es bereits gegen-

über der „Emma" gethan hatte. Er suchte nach einem Prozeß gegen die Flagstaff-Gesellschaft und glaubte augenscheinlich, daß dies am einfachsten und kürzesten dadurch zu erzielen sei, wenn er sich Einfluß unter den Beamten und Richterkreisen kaufe. So kaufte er den Gouverneur Woods als Attorney im Prozesse, indem er ihm, wenn ich nicht irre, 635 Dollars als „Draufgeld" zahlte und ihm 5000 weitere versprach. Da es sich von selbst verstand, daß der Gouverneur die Machtvollkommenheit hat, die Federalrichter im Falle der Noth oder Zweckmäßigkeit nach verschiedenen Distrikten zu versetzen, so wurde es als wahrscheinlich erachtet, solch' ein Einfluß möchte nicht ohne Gewicht sein auf den „unbefleckten" Strickland, welcher durch einen verkehrten Entscheid sich in den Fall setzen könnte, nach Beaver geschickt zu werden, dorthin in den südlichen Theil des Territoriums, wo wenig Civilisation und der Whisky theuer und gerade damals nicht im Ueberfluß vorhanden war. Ueberdies heißt es, Haskins habe eingewilligt,

60,000 Dollars als Belohnung

bereit zu halten, für den Fall, daß der gerichtliche Entscheid „nach Gesetz und Gerechtigkeit" ausfalle, das heißt, im Falle, daß die von Haskins begehrte Einsprache bewilligt werde. Zu diesem Besuch deponirte er gerade 10,000 Dollars baar und ein Bond für 50,000 Dollars für Erfüllung seiner Verpflichtung in einer Bank der Stadt. Allein man glaubt, die Flagstaff-Company habe ihn mit gleicher Münze zu bezahlen gewußt, und ohne sich viel um Bonds zu bekümmern, 62,000 in baar niedergelegt. Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß Mr. Haskins den Prozeß verlor und mit seiner Einsprache abgewiesen wurde. Bald nachher war der Richter Strickland im Stande, von seinem sehr hübschen Jahresgehalt von 3000 Dollars einen schönen Wohnungssitz in Provo um die Kosten von etwas zu 8000 Dollars und noch einiges Andere zu kaufen, was in unserer Zeit nothwendig ist, um die Würde eines Richters recht in's schönste Licht zu stellen. Es ist dies der nämliche Richter, welcher seine Stelle von seinem Vorgänger, T. J. Drake von Michigan kaufte und für den Kaufpreis von 2800 Dollars eine Bescheinigung ausstellte, die er jetzt noch nicht eingelöst hat. Der gleiche ehrenwerthe Richter hatte auch die schöne Gewohnheit, daß er, wenn er „Oel am Hute" hatte, in ein größeres Bierhaus der Stadt ging, aus den dortigen Gästen eine parodistische Jury erwählte und organisirte und dann in all' seiner Trunkenheit alle Formalitäten der Schwurgerichtsverhandlung, eine nach der andern durchnahm, zum größten Ergötzen der anwesenden Menge. Er wurde seines Amtes nie entsetzt, sondern bekleidete dasselbe bis im letzten Winter, wo er selbst abdankte.

Eine schwere Anklage.

Bates fährt fort:

„Ich erkläre und behaupte, daß einem gewesenen Richter des Territoriums, sowie mir selbst und noch vielen andern Bürgern aus Utah von einem Hauptagenten eines der größten und wohlhabendsten Geschäftshäuser in New-York Kenntniß gegeben wurde von einem noch viel größeren Vergehen gegenüber einem damaligen Beamten der Vereinigten Staaten und daß der Name desjenigen, der die Mittheilung machte, sowie der Charakter des Verbrechens und alle Umstände angegeben wurden. Diese Anzeige hatte Bezug auf einen vor Gericht schwebenden Fall, der große Summen betraf. Es heißt nun, daß eine Scheinuntersuchung vorgenommen worden sei, nachdem der zu machende Ausgang der Sache zuerst von den beiden streitenden Parteien im Voraus bestimmt gewesen sei."

In dieser Anklage haben wir vielleicht die schwerste von Allen. Unsere Leser erinnern sich vielleicht noch an die seiner Zeit im Astor Haus in New=York abgehaltene Konferenz zwischen einem der schlauesten Senatoren des Westens, einem als verwegenen Bergwerkspekulanten bekannten Banquier von Neu=England und einem Utah=Richter, dessen Vergangenheit schon damals mit Corruption befleckt war. In dieser Conferenz wurden verschiedene zukünftige Gerichtssprüche erwogen. Detaillirte Thatsachen aus dieser Angelegenheit zu veröffentlichen würde mit den Absichten der Gerechtigkeit nicht übereinstimmen; allein das Volk hat ein Recht, zu verlangen, daß die ganze schamlos corrupte Angelegenheit — für welche die Archive von Brooklyn einen Theil der Beweise liefern werden — bis in den untersten Grund gesichtet werde.

Betrug an den Indianern.

Die letzte Anklage in diesem Katolog von Anschuldigungen ist folgende:

Ich behaupte und erkläre ferner, daß im Frühling und Sommer 1872 aus Grund unrechtmäßigen Verfahrens von Seiten von 1 oder 2 Beamten des Indianer=Departements in diesem Territorium, die Indianer gezwungen waren, ihre Nahrungsmittel zu enormen Preisen zu kaufen, schließlich dem Verschmachten entgegen gingen und so die ihnen angewiesene Stätte verließen, zu den Niederlassungen hinunter kamen, bettelnd und stehlend herumstrichen, bis ein Indianerkrieg in Aussicht stand und nichts als die Weisheit und Klugheit des Generals Morrow und die Scharfsicht und Tapferkeit des Generals Ord verhinderten dessen Ausbruch. Der Lieferant der Vereinigten Staaten für das Departement erlitt große Verluste und beklagte sich stets darüber bei mir; und wenn man die Angaben der Indianer=Agenten, alle gegen einander nahm und die vom Lieferanten und andern Beamten der Vereinigten Staaten angegebenen Thatsachen, so war es augenscheinlich, daß damals in diesem Departement die bedenklichste Mißverwaltung geherrscht hat, welche beinahe einen Indianerkrieg heraufbeschwor."

Mr. Bates hätte noch viel mehr hervorziehen und die Thatsachen gerade heraus bezeichnen können. Er hätte von einem offiziellen Kauf von 300 Haupt Vieh für die Indianer reden können, der letztes Jahr abgeschlossen wurde, ohne daß die Indianer jemals ein einziges Haupt davon gesehen; und von einem andern, wo ein Beamter einen von ihm abgeschlossenen Kauf noch einmal seinem Bruder abtrat, so daß bei dem Verkaufe aus dritter Hand gewiß noch etwas herausschaute.

Mr. Bates hätte fürwahr noch viel, viel mehr erzählen können und wir hoffen, er werde es noch thun. Er hätte das Publikum mit der Geschichte erbauen können, wie der letzte Marschall der Vereinigten Staaten von dem jetzigen, Mr. Orr, ein anerkannter Führer des offiziellen Rings, von der Regierung 9000 Dollars zu verschiedenen Ausgaben erhielt und in 11 Monaten bereits 8000 Doll. von dieser Summe für Privat= und andere persönliche Zwecke verbraucht hatte, bis seine Bürgen durch die Anstrengungen Bates' gezwungen wurden, diesen Betrag zu ersetzen, obwohl viele andere Beamte von der offiziellen „Bande" die Sache zu vertuschen suchten. Und er hätte noch eine Verschwörung auseinandersetzen können, durch welche ungefähr vor einem Jahr die gesammte Macht in jene Hände, jene „reinen" (!!) Hände gespielt werden sollte, um auf anscheinend gesetzlichem Wege eine der größten Räubereien des Jahrhunderts zu vollführen.

Grant weiß um Alles.

Dem Präsidenten ist der Charakter eines jeden dieser Beamten klar und wahrheitsgemäß auseinandergelegt worden; er ist völlig unterrichtet über ihre

Räubereien und Mißachtung des Gesetzes und der Amtspflichten. Allein sie bleiben hier, wie Casey in Louisiana bleibt und sie klammern sich immer wie fester an einander, in der sichern Hoffnung und im Vertrauen auf ihre Verwandtschaften, ihre Gönner und Freunde, die auch Alle bleiben so lange als der Präsident selbst.

Allein wird der Kongreß es wagen, einem solchen schandbaren Zustand seine Sanction zu ertheilen?

Anm. der Red. — Obiger Artikel liegt schon seit einiger Zeit in unserer Mappe, aber um mit dem Jahrgange auch gewisse Arbeiten zu beendigen, blieb derselbe bei Seite gelegt. Wir glauben aber die politischen Neuigkeiten vom vergangenen Jahre damit ziemlich zu ergänzen und auch den Lesern des „Stern" einiges für die Zukunft Aufklärendes zu geben, wenn wir noch, obwohl so spät, damit herausrücken. Der wackere Bates scheute sich nicht, dem aus Washington nach Utah gesandten Civilisationsfuhrwerk einige Sparren durch die Räder zu stecken. Wir bemerken hier noch, daß die „New-York Graphic" keine Mormonen-Zeitung ist, noch Herr Bates ein Mormone; aber die Wahrheit sagt und schreibt er, unbekümmert, wem er in die Augen greife, noch wessen Ohr er unangenehm berühre. Die gegenwärtig von Seiten der gleichen Clique gegen die Mormonen geführte Politik dürfte vielleicht wieder einen Bates finden, der sich vor der Frömmigkeit des Ehrw. Dr. Newman's nicht hindern ließe, Thatsachen bei ihrem richtigen Namen zu rufen.

Auswanderungsangelegenheiten.

Nicht weit vor uns liegt die Zeit, in welcher manche unserer Brüder und Schwestern ihre Angesichter westwärts, zionwärts, nach der lieben Heimat, kehren werden. Es mag jetzt nicht mehr zu frühe sein, wenn wir darauf hin einige Bemerkungen machen. Vorerst erlauben wir uns diejenigen unserer Leser, denen irgendwelche Auskunft und guter Rath in Betreff der Vorbereitung zur Auswanderung wünschbar sind, auf früher erschienene Nummern des „Stern" zu verweisen, da in beinahe allen Fällen die gleichen Bestimmungen in Kraft sind. Besonders dürften die Nummern 3, 4 und 5 vom letztjährigen Bande des „Stern," sowie das kleine Beiblatt „an unsere Auswanderer" von Nutzen sein.

Ohne Zweifel erwarten Manche ihre ganzen oder theilweisen Mittel zur Auswanderung von ihren Freunden in Zion. Welche Korrespondenzen in dieser Beziehung gemacht werden, sollten ohne weitere Verzögerung abgesandt werden, indem wenig mehr Zeit verloren werden kann. Wir müssen aber leider auf den üblen Umstand aufmerksam machen, daß die letzte amerikanische Geldkrisis auch auf Utah sehr ungünstig wirkte. Geld ist jetzt dort sehr wenig vorhanden und für Vieh und die Produkte des Feldes ein schlechter Markt, weßhalb es vielen, oft sehr bemittelten Leuten schwer, oder sogar unmöglich wird, baares Geld aufzutreiben; und wird es ihnen möglich, so geschieht es mitunter nur mit sehr bedeutenden Opfern. Wir möchten daher unsern Brüdern und Schwestern empfehlen, in ihren Erwartungen sehr gemäßigt zu sein.

Was oder ob dieser Mission von Seiten der „Perpetual-Emigrations-Fund-Company" oder von den deutschen Gemeinden in Utah welche Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden, wissen wir natürlich noch nicht; jedenfalls aber bitten wir, darauf hin noch keine besonderen Hoffnungen zu hegen. Es sind uns schon mehrere Bitten zugekommen, daß „die Mission" Diesem oder Jenem zur Auswanderung ver-

helfen möchte. Aeltester Edward Schönfeld hat s. Z. schon erklärt, wer und was die Mission ist. Erwarte also Niemand, daß wir auf dergl. Bitten eingehen können, denn dazu braucht es Geld — eine Sache, über welche wir nicht nach Belieben verfügen können. Sollten uns einige Mittel zur Verfügung gestellt werden, wollen wir dieselben nach bestem Wissen und Gewissen, nach den besten Räthen unserer Mitarbeiter u. auf die Weise, wodurch am meisten Gutes gethan werden kann, zu verwenden versuchen.

Was das Uebersenden von Geldern anbetrifft, so möchten wir wie voriges Jahr, dieselben bei Zeiten haben, um die nöthige Auswechslung ohne große Opfer erzielen zu können. Den Brüdern und Schwestern in Utah haben wir das Vergnügen, anzuzeigen, daß Aeltester Edward Schönfeld bereit ist, ihnen beizustehen in der Uebermittlung von Geldern an dieses Bureau, sowie in Ertheilung von jedem wünschbaren Rathe in Betreff der Auswanderung. Es ist dies ein großer Vortheil für beide Parteien, die Gelder senden und empfangen, und fühlen wir uns gegenüber Bruder Schönfeld zum wärmsten Danke verpflichtet. — Was den Werth des amerikanischen Papiergeldes anbelangt, so müssen wir die Idee, wo sie noch besteht, daß ein Dollar Papier fünf Franken ausmache, abermals korrigiren. Nach bestehenden Kursen haben wir immerhin nur von Fr. 4. 35 bis Fr. 4. 50 Gold erhalten können. Nur ein einziges Mal konnten wir einige Rappen mehr herausbringen. Somit, wenn die Reisekosten einer Person (ohne Taschengeld) auf Frk. 500 zu stehen kommen, so braucht es immerhin 110 bis 112 Dollars, um diese Summe in Gold zu erstatten.

Insofern von unsern Agenturen die gleichen Offerten gemacht werden, die wir voriges Jahr hatten, werden sich die Passagepreise von Basel bis nach **Ogden** (nicht Salt Lake City) folgendermaßen reguliren, und da wir einige Einschränkungen in Ausgaben beabsichtigen, auch um etwas Weniges ändern; dieselben berechtigen zur III. Klasse auf Eisenbahnen und auf Damfschiffen zur II. Klasse (in Amerika zu den gewöhnlichen Emigrantenzügen).

Für Personen von 12 Jahren und darüber	Fr	500. —	mit ca. 80 Pfd. Gepäck frei.
„ Kinder „ 5 bis 12 Jahren	„	250. —	„ „ 40 „ „ „
„ „ „ 3 „ 5 „	„	125. —	„ kein Gepäck frei.
„ „ „ 1 „ 3 „	„	90. —	„ „ „ „
„ „ „ — „ 1 —	„	20. —	„ „ „ „

Was das Mitnehmen von Gepäck anbelangt, so gelten wieder die gleichen Bestimmungen, wie im vorigen Jahre. Wenn aber Jemand gerne sich damit überladet, sei es mit Handgepäck oder Großgepäck, mögen wir es wohl leiden, da es uns, wir sind sicher, nicht im Geringsten im Wege sein soll. Vielleicht später mehr darüber. Zur Verpackung des Großgepäcks empfehlen wir Wachstuch, wo nicht zerbrechliche Gegenstände den Gebrauch von Koffern verlangen. Wir gedenken wieder eine Quantität solcher Tücher anfertigen zu lassen, insofern wir hinreichende Bestellungen von Seiten der Auswanderer erhalten. Diese Bestellungen müssen aber bis spätestens am 20. März in unsern Händen sein. Es möchte sich hingegen vortheilhafter herausstellen, wenn Einige zusammen stünden und anstatt von 2 bis 3 Ellen, wenigstens halbe Stück von 6 Ellen oder ganze von 12 Ellen bestellten, indem dadurch Mühe und Geld erspart würde. Das Wachstuch soll von bester Qualität und dem Zwecke entsprechend sein und wird, sobald es zur Versendung bereit ist, den Betreffenden unter Nachnahme zugesandt. Die Elle wird 44 Zoll breit, auf ungefähr Fr. 2. 90 zu stehen kommen, Porto nicht mit inbegriffen. Abgesehen von der Reduktion des Gewichtes, der Ersparniß von Geldern, welche der Ankauf von Kisten (die übrigens nicht immer zuverlässige Beschützer von Reise-

effekten sind) und die Bezahlung an deren Fracht veranlassen, hat ein Wachstuch einer Sorte das Gute, daß die das Gepäck behandelnden Angestellten gleich erkennen, wohin jedes Stück gehört, und geht Alles sehr bald unter der Bemerkung „Mormonengepäck, geht nach Utah!" Man hat deßhalb selten oder nie Verluste zu beklagen, wenn nicht direkte Diebstähle Statt finden, wovon wir eigentlich nur selten etwas zu hören bekommen haben.

Das Großgepäck muß mit englischer Schrift markirt sein, wie folgt:

(Name) . . . .

Emigrant from Basel to Utah,

U. S. America.

Auch das Handgepäck, wenigstens mit dem Namen des Eigenthümers zu bezeichnen, sollte nicht unterlassen werden, wenn sich die Reisenden nicht beständigen Aergernissen, zu welchen die Verwechslung der Nachtsäcke Anlaß gibt, aussetzen wollen.

Besondere Instruktionen vorbehalten, möchten wir mit Ende Mai oder Anfang Juni die Heimreise antreten. Ob eine zweite Auswanderung in nächstem Sommer Statt finden werde, müssen wir unseren Nachfolgern zu bestimmen überlassen. Aussichten sind gegenwärtig keine dafür. Wir wünschen, daß alle Diejenigen, welche mit uns die Reise nach Utah machen wollen und dazu sichere Aussichten haben, uns ihre Namen und Altersangaben baldigst einsenden. Heimatscheine genügen für Ausweisschriften, insofern keine besondern gesetzlichen Hindernisse der Auswanderung einer Person entgegenstehen.

Wie nothwendig es ist, daß Jedes suche, seine Geschlechtsregister mit nach Zion zu nehmen, hoffen wir nicht wiederholen zu müssen, da diese Sache anderwärts genügend erörtert wurde.

Neuigkeiten.

Vor den versammelten Kongreß der Vereinigten Staaten haben wieder mehrere Gesetzesvorschläge zum speziellen Nutzen und Frommen der Mormonen ihren Weg gesucht. Es sind dieses die schon seit Jahren immer wieder aufgewärmten Dinge, vermittelst welchen man das schwierige Problem oder die so schwere Mormonenfrage lösen möchte. Die Leser des „Stern" sind darüber schon genügend unterrichtet und finden in dieser Nummer des Stern einige Andeutungen über die Quellen, aus welchen fragliche Gesetzesvorschläge geschöpft werden. Es ist eine einfache Wiederholung des alten Geschreies. Der Gouverneur von Utah, Geo. L. Woods hat an die Legislatur, welche am 12. Jan. in der Salzseestadt seit zwei Jahren wieder zum ersten Mal zusammentrat und eine vierzigtägige Sitzung halten soll oder darf, eine Botschaft erlassen, worin er auf sehr spitzige Art Alles ignorirt, was diese Körperschaft schon seit einem Vierteljahrhundert gethan hat; in gehässigem Style findet er alle Dinge unzulänglich, unrichtig, nicht maßgebend. Wäre der gute Mann doch schon Anno 1847 mit Brigham Young nach Utah gekommen!

Redakteur: Johannes Huber, Postgasse 33. — Druck von Lang, & Comp. Metzgergasse 91 in Bern.